

GEORG GAFUS

## Warten auf den Messias

Worauf warten Christen und Juden, wenn sie auf den Messias und seine Zeit warten\*

In der griechischen Bibel steht das Wort „Messias“ nur zweimal, im vierten Evangelium. Andreas sagt zu seinem Bruder Simon: „Wir haben den Messias gefunden.“ (Joh 1,41). Und der Evangelist ergänzt: „Das heißt übersetzt: Christus.“ In der Einheitsübersetzung von 1980 stand noch: „Messias heißt übersetzt: der Gesalbte – Christus.“

Messias ist ein griechisches Lehnwort, abgeleitet vom hebräischen Maschiach. Maschiach bedeutet Gesalbter, auf Griechisch Christos. Daraus wird Lateinisch und Deutsch Christus. Jeder Christ ist also wörtlich ein Gesalbter oder Messias.

Maschiach, Messias, Christos, Gesalbt – das ist im Alten Testament ein Mensch, der von Gott durch die Salbung in besonderer Weise ausgezeichnet wird. Als König, Priester oder Prophet. Gesalbte nennt das Alte Testament nicht nur die Könige von Israel und Juda wie Saul, David oder Salomo, sondern auch den Perserkönig Kyros (Jesaja 45,1). Der Theologe Heinz-Josef Fabry beschreibt diese Gesalbten als „rein diesseitig und rein dieszeitig“, sie stehen für einen *präsentischen Messianismus*. Die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier 586 vor Christus mit der Zerstörung des Tempels und dem Ende der Dynastie Davids führt zu kritischen Gegenentwürfen: einer nachexilischen Theokratie und zur Hoffnung auf Wiedererrichtung der Monarchie, einem *restaurativen Messianismus*.

In der glanzlosen Zeit nach dem Exil entwickelt sich ein Wunschbild für die Zukunft. Es sieht den Messias als Idealkönig der Zukunft. Er soll der gegenwärtigen Unzeit ein heilvolles Ende setzen. Das ist der *futurische/eschatologische/apokalyptische Messianismus*. Die Erfolge der Makkabäer gegen die griechische Fremdherrschaft brachten neue Hoffnung auf eine bessere Gegenwart. Diese Hoffnung wurde bald enttäuscht. Phari-

---

\* Der Beitrag erschien zuerst in der *Münchner Kirchenzeitung* Nr. 51/52 vom Dezember 2021, Seite 5 unter dem Titel „Warten auf den Gesalbten? Über das Messiasbild in Judentum und Christentum“. Wir dürfen ihn hier mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion übernehmen.

säer, Sadduzäer und Essener stellten sich gegen die makkabäischen Pseudo-Messiasse. Ihre Hoffnung auf eine heile Welt setzten sie jetzt ausschließlich auf Gott. Der makkabäischen Doppelfunktion des Königs und Hohepriesters stellten sie die Doppelfunktion des künftigen Messias gegenüber.

Zum Messiasbild gehörte: Er ist Nachkomme Davids, bringt Heil, verbindet Getrenntes, sorgt für paradiesische Fruchtbarkeit, stiftet Frieden, erneuert die Welt. Prophetische Verheißungen (Jesaja 7; 9; 11) unterstützten dieses Bild ebenso wie die Texte vom Gottesknecht (Jesaja 42,1-9), vom Menschensohn (Daniel 7) oder vom guten Hirten (Ezechiel 34). Die unheilvolle geschichtliche Realität wird zur Negativfolie für die Vorstellungen vom Messias. Die messianische Heilszeit ist sogar ohne einen Messias vorstellbar (Jesaja 2,1-5).

Für Christen ist mit dem Glauben an die Auferstehung von Jesus Christus klar, wer der Messias ist. Auf das Kommen des messianischen Reiches aber können auch sie weiter nur hoffen. Juden, andere Glaubensgemeinschaften und auch säkulare Bewegungen haben gerade in Notzeiten immer wieder mit Pseudo-Messiasen zu tun, die politischen oder sozialen Missständen ein Ende setzen wollen, dabei aber grandios scheitern und den enttäuschten Erwartungen zum Trotz Tod und Terror bringen (Simon bar-Kochba, Sabbatai Zewi, Lenin, Hitler).

Rabbiner Walter Rothschild erzählt über die Erwartung des Messias im Judentum: Ein Chassid aus Chelm bekommt eine Arbeitsstelle. Er soll am Rande des Dorfes stehen und die Bewohner rechtzeitig verständigen, wenn der Messias kommt. Er antwortet auf die Frage, ob das eine interessante Arbeit sei: „Nein. Aber es ist eine Arbeit, die mich ein Leben lang ernähren wird.“

Aufgeklärte Juden sind sehr kritisch gegenüber messianischen Erwartungen. Zu oft sind sie im Lauf der Geschichte enttäuscht worden. Eine Unterscheidung wie „Juden warten noch auf den Messias, Christen nicht mehr“ verzerrt die Fakten.

Eine letzte Anmerkung zu sogenannten messianischen Juden: Das ist eine kleine Untergruppe jüdischer Menschen, die den christlichen Glauben angenommen haben, ohne formal in die katholische, evangelische oder orthodoxe Kirche eingetreten zu sein und ihre jüdische Identität aufgegeben zu haben. Aus jüdischer Sicht sind sie eine christliche Sondergemein-

schaft. Sie stehen evangelikalen Christen oder Freikirchen nahe. Ihre Wurzeln liegen in der Bewegung der Hebräischen Christen im 19. Jahrhundert. Sie betreiben Judenmission und stellen sich damit gegen die römisch-katholische und die evangelische Theologie und Praxis. Dort wird Judenmission seit dem Holocaust abgelehnt, weil Judenverfolgung durch Christen zur Vorgeschichte der Schoa gehört.